

## **Frauenrechte in Afghanistan – Verhandlungsmasse?**

Jüngste Pressemeldungen über die verschärft Sicherheitslage, die Unterstützung der Taliban durch pakistanische Militärs, Berichte über Killerkommandos innerhalb der US-Armee und wachsende Angriffe auf Lehrer und Schulen werfen Fragen auf, was der bisherige Einsatz gebracht hat und was zu befürchten ist, wenn die Truppen abziehen. In einem Bericht von 2009 der Heinrich Böll Stiftung<sup>1</sup> ging man davon aus, dass 50% des Landes unter Taliban-Einfluss stehen. Über deren konkrete Zusammensetzung gibt es unterschiedliche Berichte, so soll der Anteil arabischer Taliban zurückgegangen sein, jedoch zunehmend chinesische Kämpfer dort engagiert sein sowie auch pakistanische Kämpfer, der afghanische Anteil rekrutiert sich vor allem aus den Bevölkerungsteilen, die aufgrund der Kriegsführung und der fehlenden sozialen Perspektive zu den Taliban gegangen sind. Angesichts der schwierigen Lage lässt auch das Engagement der Politiker für Frauenrechte nach. So sagte Hillary Clinton: "There is a clear, clear opinion that women's rights were a) not that relevant and b) irreconcilable with peace in Afghanistan." (Es gibt eine sehr deutliche Meinung, dass die Rechte der Frauen a) nicht relevant sind und b) mit dem Frieden in Afghanistan unvereinbar sind.)<sup>2</sup>

Die Kosten des Einsatzes sind gewaltig. Die USA gaben bislang 444 Milliarden US-Dollar aus, nach Berechnungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) gab die Bundesregierung in den vergangenen zehn Jahren 17 Milliarden Euro aus, bis zum geplanten Abzug Ende 2014 können es nach Schätzung der Forscher weitere fünf Milliarden hinzukommen. Im Zeitraum von 2002 – 2008 wurde für den Aufbau 15 Milliarden \$ von den USA und 4 Milliarden von Deutschland ausgegeben.<sup>3</sup>

Man stelle sich einmal nur vor, dass diese Summe in den wirtschaftlichen und sozialen Aufbau geflossen wäre! Hätte Afghanistan heute diese Probleme?

Es fragt sich, was angesichts dieser immense Aufwand den Menschen gebracht hat – insbesondere den Frauen, deren Rechte zunächst große Aufmerksamkeit galt und die teilweise auch für die Legitimation des militärischen Engagements herhalten mussten.

### **Beteiligung von Frauen in der Politik**

Die Beteiligung der Frauen an den politischen und sozialen Prozessen war ein wichtiger Punkt auch für die Zusage von humanitären Leistungen. Die afghanische Regierung jedoch hatte es nicht eilig und ist wohl auch zahlreichen Widerständen ausgesetzt, hier wesentliche Fortschritte einzuleiten. Obwohl die Gleichstellung von Frauen im Regierungsprogramm verankert war, dauerte die Verabschiedung des Nationalen Planes (NAPWA), der für einen Zeitraum von 10 Jahren schon in den Jahren 2005 – 2006 Ziele formuliert hatte, mehr als drei Jahre, erst 2008 wurde er durch das afghanische Kabinett verabschiedet.

„Frauenfragen haben weder für unsere Regierung noch in der internationalen Gemeinschaft eine Priorität. Wir sind vergessen worden,“ stellte schon 2009 Shinkai Karokhail, Parlamentsabgeordnete aus Kabul fest.<sup>4</sup> Laut UNIFEM gehörte 2009 keine Frau dem Obersten Rat an, der Frauenanteil bei den Richtern war 4,2 %, bei den Rechtsanwälte 6,1 %, Polizeiangeestellten 0,4 %, Militärangestellten 0,6 %, in den Gemeindeorganisationen 24 %.<sup>5</sup>

Der wachsende Einfluss der Taliban hat zu vermehrten Einschüchterungen, Übergriffen und Morden geführt.

2007 wurde die Journalistin Zakia Zakidie auch Besitzerin und Leiterin des afghanischen Friedens-Radios im eigenen Haus während des Schlafs getötet. 2008 wurde Malalai Kakar, die höchstrangige Polizistin, Leiterin der Abteilung Gewalt gegen Frauen bei der Polizei in Kandahar ermordet. Im Januar 2011 fiel die Rechtsprofessorin Hamida Barmaki von der Kabuler Universität und für die Afghanische unabhängige Menschenrechtskommission, tätig, gemeinsam mit ihrem Mann und ihren vier Kindern einem Attentat der Taliban zum Opfer.<sup>6</sup>

Die Weltgemeinschaft hat sich darauf Verständigt, dass die afghanische Regierung einen Versöhnungsprozess mit den Taliban einleitet . Zu diesem Prozess äußerten sich in einer Befragung afghanische Frauen.<sup>7</sup>

Aus diesem Grund haben wohl auch eine Reihe afghanischer Frauenorganisationen vor der 2. Bonner Afghanistan-Konferenz in einen gemeinsamen Appell an die Mitglieder des Deutschen Bundestages appelliert: „Die 2001 gegenüber der afghanischen Zivilgesellschaft gemachten Versprechen und eingegangenen Verpflichtungen müssen erfüllt werden. Die afghanische Zivilgesellschaft und die Frauen Afghanistans sollen an allen nationalen Entscheidungen angemessen beteiligt werden, besonders bei der Konferenz von Bonn 2011, und den von dieser Konferenz unterstützten politischen Prozessen; das gilt speziell im Hinblick auf Verhandlungen mit den Taliban.“<sup>5</sup>

### **Falsche Politik der Nato-Kräfte**

Die Strategie der Aufstandsbekämpfung der USA mit ihren Bombardierungen von Dörfern, ihre brutalen Razzien, bei denen keinerlei Rücksicht auf Sitten und Gebräuche genommen wurde, der Einsatz von Killerkomandos und Überfälle auf die Zivilbevölkerung, die Stärkung der Warlords durch die Zusammenarbeit mit ihnen bei gleichzeitiger Zerstörung der Mohnfelder der Kleinbauern und fehlenden Aufbau ziviler und wirtschaftlicher Strukturen, trug wesentlich zum Erstarren der Taliban bei. Auch eine Orientierung auf politische Strukturen, die an westlichen Maßstäben orientiert sind und fast unvorbereitet Wahlen durchführte, eine Zentralregierung einsetzte und einen zentralen Militär- und Polizeiapparat schaffen will, ist eine Verkennung der Strukturen Afghanistans, in dem immer regionale Warlords das Sagen hatten. So verwundert es nicht, dass ausgebildete Polizisten und Militärs nach ihrer Ausbildung überlaufen, die zentralen Staatsapparate kaum Handlungsfähig sind und sich Zustimmung mit Korruption erkaufen müssen. Das Schweigen der amerikanischen Bündnispartner zu deren brutalem Vorgehen hat auch die Situation der Bundeswehr negativ beeinflusst, die anfänglich in der Region positiv aufgenommen wurde, da sie mehr Rücksicht auf die kulturellen Gegebenheiten nahm und keine nächtlichen Überfälle ausführte, sondern vorrangig den Aufbau ziviler Strukturen schützte – nicht ohne Kritik der Hilfsorganisationen.

Sie kritisierten, dass es keine klare Trennung zwischen zivilem Aufbau und militärischer Unterstützung gab – daraus resultierten die Überfälle auf Hilfskräfte humanitärer Organisationen, da sie als Handlanger der Militärs betrachtet werden.



afghanische Frauen bei einem Aufnahmetest für die Universität in Kunduz

### **Was konnte in diesen 10 Jahren erreicht werden?**

#### **Bildung**

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit vieler Organisation und Staaten stand der Aufbau von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen – insbesondere auch für Mädchen. Und entgegen vieler Vorurteile über die Bildungsbereitschaft der Eltern, wünschen die meisten für ihre Töchter Bildungsmöglichkeiten. Diese jedoch müssen auf bestimmte kulturelle Besonderheiten Rücksicht nehmen: Mädchenschulen oder zumindest –klassen, bezahlbare und qualitativ gute Schulen in erreichbarer Entfernung, sichere Schulwege, Lehrerinnen oder Lehrer, denen man vertrauen kann.

Bis Ende 2009 gelang es, 6 Millionen Kinder in Grundschulen einzuschulen, der Anteil der Mädchen betrug ca. 31 %. Dieser Anteil reduziert sich aber drastisch in den höheren Schulstufen. Dies hat zahlreiche Ursachen: Aufgrund der militärischen Auseinandersetzung in den südlichen Teilen des Landes wurden allein im Zeitraum April bis August 2009 102 Schulen angegriffen und 105 Schüler und Lehrer wurden Angriffe der Taliban getötet.

In den Regionen mit geringeren Auseinandersetzungen jedoch gibt es aufgrund des Fehlens höherer Schulstufen – insbesondere für Mädchen – keine Möglichkeit, die Schulbildung fortzusetzen, zumal es auch bei den Eltern unterschiedliche Vorstellungen darüber gibt, wie weit ein Schulweg für Jungen und Mädchen sein darf. “Meine Familie möchte, dass ich die 12. Klasse beende. Aber in unserem Dorf gehen einige Mädchen nicht weiter zur Schule, weil ihre Väter, Brüder oder die anderen Verwandten einen so langen Weg zu gehen, wo sie von allen gesehen werden können.“<sup>6</sup>

Die Förderung des Bildungswesens wird zum einen durch verschiedene Hilfsorganisationen bewerkstelligt, die sich vor allem auf die Grundbildung konzentrieren, wohingegen die weiterführende Bildung in staatlicher Hand liegt. Hier jedoch gibt es große Defizite: Die

Regierung hat es versäumt, auf örtlicher Ebene solche Schulen zu schaffen, obwohl mehr als 70 % der Mädchen weiter zur Schule gehen möchten.<sup>7</sup> Ca. 30 % der Lehrkräfte an den Schulen sind Frauen. Ein Erfolg ist der Anteil von Frauen an den Universitäten er beträgt 30 %.

Diese Erfolge werden durch den wachsenden Einfluss der Taliban gefährdet. Hört man die konservativen Mullahs, kann man einiges befürchten. "Möchten Sie als Mullahs etwa Ihre Kinder zur Schule schicken? Sind alle etwa damit einverstanden, ihre Kinder zur Schule zu schicken? Gut: Bestimmt schicken auch viele religiöse Führer ihre Kinder zur Schule. Sie können das natürlich selbst entscheiden. Was mich betrifft, ich möchte, dass alle meine Kinder Mullahs werden. Ich habe nicht ein einziges meiner Kinder in die Schule geschickt. Afghanistan ist ein muslimisches Land, also ist jeder, der Muslim ist, automatisch auch ein Lehrer" sagt der erzkonservative Maulana Khodadad, Vorsitzender des religiösen Rates von Herat.<sup>10</sup>

## Gesundheit



Einheimische Gesundheitsberaterinnen klären Frauen zu medizinischen Fragen auf. Hilfsorganisationen schulen die Afghaninnen dafür. Foto: Mats Lignell/Save the Children

Die medizinische Versorgung ist immer noch katastrophal: Die medizinische Erstversorgung wird vor allem von den NGO geleistet, bislang ist es nicht gelungen, für das ganze Land einen Entwicklungsplan der medizinischen Versorgung zu formulieren. Die pro Kopf Ausgaben für Gesundheit betragen \$ 10,92, das ist ein Drittel des Betrages, den die WHO für die Versorgung der Bevölkerung von Ländern im Krieg fordert., dies angesichts einer Situation, in der die Zahl der zivilen Kriegsoffer sich wieder erhöht hat. Erste Hilfe Einrichtungen gibt es überhaupt nicht. Es arbeiten ca. 6.000 Ärzte und 14.000 Krankenschwestern in den Hospitälern, die überwiegend in den Städten sind.

Die Müttersterblichkeit ist hoch, von 100.000 Frauen sterben 1.800 bei der Geburt eines Kindes. Zwar wurde ein Ausbildungsprogramm für Hebammen ins Leben gerufen und mehr als 3.000 Frauen ausgebildet – das reicht aber bei weitem nicht aus, denn vor allen in den abgelegenen ländlichen Regionen gibt es keine Unterstützung für Frauen, es fehlt nicht nur an Hebammen auch die ärztliche Versorgung ist völlig unzureichend. Sara Persson, für die Kinderrechtsorganisation Save the Children in Kabul tätig weist auch auf die kulturellen Probleme bei der Versorgung von Frauen hin. „Die Kultur der Afghanen verbietet es den Frauen etwa, über ihre Periode oder eine Schwangerschaft zu sprechen, sagt Persson. Viele wüssten noch nicht einmal, wie ein Kind entsteht. Geschweige denn, wie mit einem Neugeborenen umzugehen ist. Zudem ist die Bewegungsfreiheit der Frauen in Afghanistan stark eingeschränkt: Ob eine Frau überhaupt medizinisch behandelt wird, hängt ausschließlich von der Entscheidung ihres Ehemanns ab. Alleine zu einer Gesundheitsstation zu gehen, ist für eine Frau untersagt – es verstößt gegen das Ehrgefühl des Mannes. Die Folge: Auch bei der Müttersterblichkeit nimmt Afghanistan einen vorderen Platz ein.“<sup>11</sup>

25 % der Kinder sterben vor dem 5. Lebensjahr, häufige Ursachen sind Durchfall-erkrankungen, Lungentuberkulose, Masern und Unterernährung. 40 % der Kinder sind unterernährt und ca. 54 % haben Wachstumsprobleme aufgrund mangelhafter Ernährung.

HIV nimmt zu und es gibt 1,5 Mio. drogenabhängige in Afghanistan.

### **Was bringt der Versöhnungsprozess?**

Die Weltgemeinschaft hat sich darauf verständigt, dass die afghanische Regierung einen Versöhnungsprozess mit den Taliban einleitet und allmählich werden die Truppen aus Afghanistan zurückgezogen. Auf der Geber-Konferenz in London 2010 und auf der Friedens-Loya-Jirga von Karzai im Juni 2010 wurde dieser Prozess eingeleitet. 150 Mio \$ wurden in einen den Friedens- und Versöhnungsfond eingezahlt, der in den Gemeinden Arbeitsmöglichkeiten für integrationswillig Talibanis schaffen soll. All dies kann jedoch die Befürchtungen, dass nach dem Abzug der Truppen nicht wieder Verhältnisse einkehren, die Frauen aus der Öffentlichkeit verbannen und sie erneut auf das Schlimmste unterdrücken, nicht beseitigen. Auch nicht bei den afghanischen Frauen. In einer Studie<sup>12</sup> aus dem Jahr 2010 äußerten Sie ihre Befürchtungen:

“Warum sollte ich aus der Sicht von Frauen für die Versöhnung sein? Weil in vielen Teilen des Landes – im Süden und Südosten – Frauen Möglichkeiten aufgrund der Instabilität einbüßen. Schulen sind geschlossen, die Gesundheitsdienste dürftig, alle Arbeitsmöglichkeiten sind geschlossen. Auch auf die Beteiligung an politischen Prozessen hat es schwerwiegende Folgen. Wie lange noch sollen Frauen warten?... Es muss aber eine Versöhnung innerhalb bestimmter Rahmenbedingungen sein, wir müssen die Richtlinien vorgeben.

— Shinkai Karokhail, MP for Kabul Province

“Was werden wir mit der Versöhnung opfern müssen? Sind das Frauenprobleme, ist es die Demokratie, sind es Menschenrechte, ist es eine freie Presse? Für mich ist das kein Frieden, es ist ein riesiges Gefängnis.“

— Fatima Gailani, Präsidentin des Afghanischen Roten Kreuz

Die Frauenorganisationen die den schon genannten Brief an die Teilnehmer der Bonner Konferenz formulierten, kamen zu folgender Einschätzung: „Eine Billigung der Taliban würde bedeuten, dass man die Ideologie der Taliban billigt, wodurch sämtliche Entwicklungen und Errungenschaften preisgegeben würden. Am meisten besorgt über diese mögliche

Entwicklung sind die Frauen Afghanistans, die fürchten müssen, ihre Rechte würden geopfert. Die Mentalität der Taliban und die Art, wie sich die Regierung an ihre Ideologie anbietet, sind bereits heute besorgniserregend.“<sup>13</sup>

Es bleibt zu hoffen, dass nicht wieder die Frauen in Afghanistan vergessen werden, wie schon einmal in der Geschichte, als man die Taliban im Kampf gegen die sowjetischen Truppen mit Waffen unterstützte und sie im Lande gewähren ließ.

Edith Laudowicz, Februar 2012

1. Heinrich Böll Stiftung, Eine Einschätzung zur aktuellen Lage in Afghanistan und die Perspektive des internationalen Engagements, Christoph Reuter, Januar 2009

2. Zitiert in: [Homa Khaleeli, The Guardian](http://www.guardian.co.uk/lifeandstyle/2011/feb/04/afghan-women-fears-for-future/print), Friday 4 February 2011, <http://www.guardian.co.uk/lifeandstyle/2011/feb/04/afghan-women-fears-for-future/print>

3. <http://www.aixpaix.de/afghanistan/afghanistan-dossier.pdf>, Monitoring-Projekt Zivile Konflikte, Gewalt- und Kriegsprävention, Dossier IV Der Afghanistan-Konflikt

4. "We Have the Promises of the World", Women's Rights in Afghanistan, Human Rights Watch 2009

5. UNIFEM Afghanistan, "The Situation of Women in Afghanistan," UNIFEM Afghanistan Fact Sheet, 2008, <http://afghanistan.unifem.org/media/pubs/08/factsheet.html> (accessed November 4, 2009). pdf (accessed November 12, 2009). <http://www.nd.edu/~jfallon2/WomenAfghanistanReport.pdf>

6. (siehe [http://de.wikipedia.org/wiki/Hamida\\_Barmaki](http://de.wikipedia.org/wiki/Hamida_Barmaki))

7. [http://www.boell.de/downloads/Brief\\_Zivilgesellschaft\\_DEU\\_MB.pdf](http://www.boell.de/downloads/Brief_Zivilgesellschaft_DEU_MB.pdf)

8. <http://policy-practice.oxfam.org.uk/publications/>  
*Female students have high aspirations for their educational achievement.* 71.8% of the girls interviewed want to continue their education.

9. Human Rights Watch interviews with women parliamentarians, journalists, and activists, May to October 2009; UN Assistance Mission in Afghanistan (UNAMA) and Office of the High Commissioner for Human Rights (OHCHR), "Silence is violence: End the abuse of women in Afghanistan," July 8, 2009, <http://unama.unmissions.org/Portals/UNAMA/vawenglish>.

10. Marc Thörner, Hehre Ziele, falsche Partner, Zehn Jahre Einsatz in Afghanistan, Deutschlandradio, 07.10.2011, <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hintergrundpolitik/1573270/>

11. Schmitt-Sausen, Nora: Gesundheitsversorgung In Afghanistan: Basismedizin rettet Leben, Deutsches Ärzteblatt 2010; 107(4): A-130 / B-112 / C-112

12. Women in Afghanistan, Notre Dame, Indiana 46556-5567, [www.kroc.nd.edu](http://www.kroc.nd.edu)

13. siehe Anmerkung 5